

Bayreuth 2012

Scheinbar hat sich in Bayreuth nichts verändert – also alles wie in den vergangenen acht Jahren? Das Festspielhaus steht noch, die Auffahrt wie immer, die Wagner-Fahne weht im Wind, Vorfreude pur auf die schönsten Tage im Jahr eines Wagnerianers.

25. Juli: Der rote Teppich vor dem Hauptportal ist ausgerollt, die Fotografen von Radio und TV warten in der heißen Sonne auf die Prominenz, die ab ca. 16. 45 h erst langsam, dann in immer schnellerer Folge über den Teppich schreitet und von der neuen Oberbürgermeisterin von Bayreuth, Frau Merk-Erbe, begrüßt wird. Die Festspielleiterinnen sind lange nicht zu sehen, erst als der Bayerische Ministerpräsident und die Bundeskanzlerin eintreffen, erscheinen die Damen im Foyer zur Begrüßung. Verena Laffrenz-Wagner ist zu sehen, Schauspieler (Michaela May, Erol Sander, Veronica Ferres, Edgar Selge u. a.), das gesamte Bayerische Kabinett, Herr Brüderle, Familie Stoiber und viele mehr. Die Neuinszenierung des Fliegenden Holländers in der Regie von Jan Phillip Gloger überzeugt uns nicht, seine Sicht wurde viel besser bereits von Calixto Bieto in Stuttgart umgesetzt. Sängerschaft sind wir allerdings begeistert, auch der als Holländer kurzfristig eingesprungene Samuel Youn gefiel uns und natürlich das Dirigat von Christian Thielemann.

Nach dem Ende der Aufführung beeilen wir uns, ins Neue Schloss zu kommen, wir hatten eine Einladung zum Staatsempfang, den wir wie in jedem Jahr sehr genießen, ist es doch endlich einmal sommerlich warm.

Wenn man früh am jeweiligen Aufführungstag vor dem Festspielhaus sitzt, macht es Spaß, die ankommenden Gäste zu beobachten, die schönen Kleider zu bewundern, den Gesprächen zu lauschen. Erst nach 14 h sind die Getränke- und Essstände geöffnet, die berühmten Bayreuther Festspielbratwürste gibt es erst ab der 1. Pause. In diesem Jahr wurde das Angebot um Hummerbratwürste erweitert – wer braucht denn die? In Bayreuth wollen die Besucher Fränkische Spezialitäten essen, bestimmt keinen Hummer.

Also – alles beim Alten? Die Klohäuschen stehen noch, das Sonderpostamt ist geöffnet, im Jubiläumsjahr 2013 wird es eine Wagner-Briefmarke gegeben – was denn sonst? Die Markgrafenbuchhandlung bietet wie jedes Jahr Bücher, CDs und DVDs rund um Wagner an, natürlich auch Postkarten und T-Shirts mit Zitaten aus Wagneroperen.

Der Schwarzmarkthändler ist da wie jedes Jahr – schon lange hat er Hausverbot. Unentwegt warten und bängen an der Tageskasse, ob sie noch eine Karte ergattern können – meist ergebnislos. Aber nichts ist unmöglich – an einem Tag kann ich noch eine günstige Karte für den Tristan ab dem 2. Aufzug erwerben von einer Dame, die gehen muss. Also nichts unversucht lassen, unverhofft kommt oft.

Und wenn es nicht klappt mit einer Karte? Es gibt viele wunderbare Möglichkeiten, Ausflüge ins Fichtelgebirge, nach Marienbad, Chep, Kulmbach, Coburg, Bamberg zu machen. Vor allem aber in die Fränkische Schweiz, unserer bevorzugten Gegend – eines, wie ich meine, letzten Paradiese der Menschheit – und nur zwei Autostunden von Ulm entfernt. Die deutsche Toskana, wie wir sie nennen. Hügelige, sehr sanfte weitläufige Landschaft, Wiesen und Wälder. Sie begegnen oft keiner Menschenseele, hören aber Bienen summen und folgen dem Flug der Raubvögel, die fröhlich singen. Die besten Voraussetzungen, die Seele baumeln zu lassen, Ruhe und Frieden aufzusaugen.

Unser Lieblingsbiertgarten ist der Gasthof Herold in Büchenbach (bei Trockau – eine Station des Bierquellenwanderwegs). Es gibt dort das beste Bier, die besten Bratwürste und vor allem die besten Bratkartoffeln der Welt – und das für einen Preis, zu dem Sie in München gerade einmal Ihr Bier bezahlen können. Sie glauben das nicht? Dann probieren Sie es aus!

Gutes Bier und gutes Essen gibt es aber überall in der Fränkischen Schweiz, in Lindenhart, in Leups, in Weiglatal oder etwas weiter weg im Gasthof Will in Schederndorf – dort rate ich Ihnen, Zwiebeleskäs zu essen, er wird noch nach Originalrezept zubereitet. Das Bier schmeckt samtig und scheint perfekt zu sein – ist aber dennoch bitter. Lassen Sie sich diesen Gasthof nicht entgehen!

Aber ich muss noch einmal auf die eingangs gestellte Frage zurück kommen, ob sich wirklich nichts verändert hat. Doch, das Haus Wahnfried ist geschlossen, Bäume im herrlichen Garten wurden gefällt, die Bagger sind angerückt. Das Grab des Meisters können Sie derzeit nur über den Schlossgarten aufsuchen und sehnsüchtig durch das Gitter im Zaun auf das leere Haus schauen. Auch 2013 wird es nicht fertig sein, aber wir haben gehört, dass wenigstens das leere Haus betreten werden kann im nächsten Festspielsommer. Ich freue mich bis jetzt nicht über die Verschandelung des Gartens, aber es ist nicht ganz so schlimm geworden wie ich befürchtet habe und sie brauchen Platz für das neue Museum. „Weißt du, wie das wird?“

Besonders tragisch aber finde ich, dass Stefan Mickisch seine wunderbaren und schon legendären Vorträge nicht halten kann aus Krankheitsgründen, nicht nur wir vermisse ihn sehr. Das morgendliche Klavierkonzert fehlt uns – es sind die „Festspiele für Kartenlose“ wie einmal ein Besucher schwärmte – dem kann ich nur zustimmen. Man kann aber seine CDs kostenlos hören und diese auch verbilligt kaufen, eine schöne Geste von ihm.

Als Ersatz hören wir den einen oder anderen Vortrag im Klavierhaus Steingraber, in der Markgrafenbuchhandlung oder die einführungsbezogenen Vorträge von Dr. Sven Friedrich. Natürlich sind wir bei diversen Signierstunden – bei dem neuen Traumpaar (zu Recht!) Klaus Florian Vogt und Annette Dasch, weiters Andris Nelsons und Christian Thielemann. Ab 10. August hält Roland Bauer aus Stuttgart seine fundiert-großartigen Vorträge im Kunstmuseum.

Mein Resumé? Wie in jedem Jahr haben wir die Festspieltage wie im Rausch erlebt, auch im achten Jahr in Folge haben die Festspiele nichts an ihrer Faszination für uns verloren. Jedes Jahr bin ich fasziniert von der wunderbaren Akustik im Festspielhaus, die Opern des Meisters klingen anders als in jedem anderen Opernhaus.

Ach ja, die Opern – wir sind weiter restlos begeistert von der „rattenscharfen“ Inszenierung des Lohengrin in der Regie von Altmeister Neuenfels und dem Traumpaar Vogt/Dasch. Die Ortrud von Petra Lang hat mir im vergangenen Jahr besser gefallen als die von Susan Mc Lean – aber alles in allem ist diese Produktion an Klarheit und Intensität auf Grund der hervorragenden Personenführung nicht zu toppen, sie setzt Maßstäbe – eine Sternstunde.

Tristan und Isolde in der Regie von Marthaler hat mir in diesem Jahr zum ersten Mal gefallen, ich kann der Regie etwas abgewinnen, es ist ein Kammerspiel für sich – nicht die große Liebe wird uns vorgespielt, sondern wie es wirklich häufig mit der Liebe aussieht in unserer Gesellschaft – Kälte, Entfernung nehmen zu.

Bei aller Kritik an den angeblich so schlechten Inszenierungen auf dem Grünen Hügel. Wagner wollte nicht, dass wir einen „schönen“ Nachmittag und Abend erleben und uns beschallen lassen. Er wollte aufrütteln und durch seine Werke die Wirklichkeit erlebbar

machen. Wir sollen etwas mit nach Hause nehmen, nachdenken. Konserven können wir im Supermarktregal erwerben, nicht im Festspielhaus. Dass Wagner den Opernbetrieb seiner Zeit nicht mochte, hat er oft zum Ausdruck gebracht – deshalb hat er den ihn revolutioniert. Lassen wir uns doch darauf ein. Und wem es gar nicht gefällt, der möge zu Hause bleiben – die Plätze sind auch ohne die ewig Gestrigen besetzt.

Auch der Tannhäuser war in diesem Jahr um einiges besser, die Regie dichter geworden und hat vor allem durch die ausgewechselten Sänger des Tannhäuser (Torsten Kerl) und der Venus (Michelle Breedt) sehr gewonnen – und natürlich durch das Dirigat durch Christian Thielemann.

Last but not least der Parsifal – in diesem Jahr zum letzten Mal gespielt, vielleicht haben Sie ihn ja im Kino oder im TV gesehen.

Nicht vergessen darf ich aber über die Tage zu berichten, als die Stipendiaten in Bayreuth waren. Juliana Koch und Alexander Kiechle, unsere beiden Jungspunde, waren überglücklich und haben die Tage in vollen Zügen genossen. Sie begannen mit der Begrüßung der 250 jungen Künstlern aus 37 Nationen in der Wallhall-Lounge oberhalb des Festspielhauses durch Dr. Stefan Specht, dem Leiter der Stipendienstiftung, durch Frau Prof. Eva Märston, der Präsidentin des IRWV und durch die Oberbürgermeisterin Merk-Erbe. Danach wurden die jungen Leute durchs Festspielhaus geführt und dort von Frau Eva Wagner-Pasquier begrüßt.

Am Nachmittag dann den Lohengrin. Die Stipendiaten konnten dann noch den Tannhäuser und als Abschluss den Parsifal sehen, bevor die Tage mit einer Verabschiedung im Festspielrestaurant bei Brezeln, Wein und Wasser zu Ende gingen. Und natürlich das öffentliche Stipendiatenkonzert in der Oberfrankenhalle, das erst zum zweiten Male stattfand. Die „Isolde“ – Irene Theorin – eine ehemalige Stipendiaten, sang zum Abschluss des Abends, es ist erstaunlich, wie wunderbar viele der Stipendiaten schon singen oder musizieren. Anschließend gab es den Stipendiatenabend im 1. Stock – wo unser Alexander als erster die Bühne betrat und zwei seiner Bass-Schmankerln zum Besten gab, vor Eva Wagner-Pasquier, Verena Lafferenz-Wagner und anderen Honoratioren – mutig, und er war klasse, er hat großen Applaus bekommen.

Glücklich, aber wehmütig, schaue ich auf die erfüllten Tage zurück – aber im nächsten Jahr gibt es wieder Festspiele und wir sind dabei! Sie auch?

Viola Lachenmann